

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 73.

Dienstag, den 30. März

1915.

Familienunterstützungen werden ausbezahlt:

am 1. April für die Empfänger mit den Buchstaben A—M,
3. N—Z.

Dieselbe Reihenfolge gilt für den 16. und 18. April.

Der Stadtrat.

Es ist bekannt geworden, daß größere Firmen, Vereine und Verbände Verzeichnisse versenden, in denen die Adressen ihrer sämtlichen im Felde stehenden Angehörigen oder Mitglieder zusammengestellt sind unter Angabe der Truppenteile und der Verbände, denen diese angehören.

Im Interesse der Geheimhaltung unserer Heeresgliederung wird die Aufstellung, Versendung und Veröffentlichung derartiger Verzeichnisse hiermit für die Dauer des Krieges untersagt.

Zu widerhandlungen werden nach § 9b des Preuß. Gesetzes vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Dresden, den 23. März 1915.
Leipzig.

Die Stellvertret. kommandierend. Generale d. XII. u. XIX. Armee-Korps.
gez. v. Orjgem. gez. v. Schweinig.

General Pau's Mission gescheitert.

Deutsche und österreichisch-ungarische Erfolge. Neuer Einbruchversuch in die Dardanellen.

Ein Blickspiel seltenster Art bereitet uns die gescheiterte Mission des Generals Pau. Bekanntlich war dieser in Frankreich hochgeschätzte Mann nach Rußland geschickt, um der ins Staden geratenen „Dampfwalze“ wieder neuen Antrieb zu verleihen, weil man einzusehen begonnen hatte, daß alle Anstrengungen gegen die deutsche Kette im Westen keinen Erfolg versprachen. General Pau reifte. Er mag selbst davon überzeugt gewesen sein, daß seine Anschauungen und Meinungen auf fruchtbaren Boden fallen würden, daß er der Dreiverbandsache wertvolle Dienste leisten könnte. Er hatte die Rechnung ohne Nikolai Nikolajewitsch gemacht, diesen Despoten, der selbst Offiziere im Generalsrang mit Ohrfeigen bedenkt. Ob er dem General Pau auch in dieser Beziehung ein Angebot gemacht hat? Ehe weiter darüber debattiert werden mag, sollen erst einmal die Meldungen folgen, die von Paus größtem Mißerfolg sprechen:

Von der russischen Grenze, 27. März. General Pau hat plötzlich, für weiteste Kreise außerordentlich überraschend, die Heimreise angetreten. Vor der Abreise des Generals haben lang dauernde, anscheinend sehr erregte Konferenzen im Großen Hauptquartier stattgefunden, an denen der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, General Rußki, eine große Anzahl Generalsstabsoffiziere, Vertreter des russischen Kriegsministeriums, General Pau und der französische Botschafter in Petersburg teilnahmen; auch ein Sondervertreter des Zaren wohnte den Verhandlungen bei. Ueber das Ergebnis dieser Konferenzen ließ sich naturgemäß nichts in Erfahrung bringen. Aus den Gesprächen des französischen Generals mit dem französischen diplomatischen Vertreter in Petersburg geht hervor, daß der Großfürst eingehend die augenblickliche strategische Lage der russischen Armee darlegte und die Hoffnung ausdrückte, daß die Deutschen an der riesig stark befestigten Linie langsam verbluten würden. Allem Anschein nach war Pau anderer Meinung, so daß tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in dieser Konferenz entstanden sein sollen. Daraufhin reiste der General dann plötzlich über Rumänien und Bulgarien nach Frankreich ab.

Bukarest, 28. März. Die Mission, mit der General Pau von den Verbündeten beauftragt war, dem Großfürsten Nikolai als Berater zur Seite zu stehen, ist gescheitert. Der Großfürst hat den französischen General, der offiziell den Auftrag hatte, ihm die französische Militärmoral zu überreichen, außerordentlich schlecht empfangen; er war für die freundlichen Begehren, die ihm der General erteilen wollte, dankbar, hat ihm jedoch zu verstehen gegeben, daß es angebrachter wäre, Joffre und French zu zeigen, wie man die Deutschen aus Frankreich und Belgien vertreibt. Er würde mit den Deutschen in Rußland schon allein fertig und wolle eine derartig schätzenswerte Kraft, wie Pau es sei, auf keinen Fall den Verbündeten im Westen, die doch keineswegs Ueberfluß an guten Führern hätten, entziehen. — General Pau wird sich auf seiner Rückreise zu den gegen die Dardanellen operierenden Kräften der Verbündeten begeben, angeblich, um den Befehl über die für die Bandung vorgesehenen Streitkräfte zu übernehmen.

Die Meldungen sind zu bezeichnend, um sich den Ausgang der Verhandlungen zwischen dem russischen Oberbefehlshaber und Frankreichs greisen Soldaten und Diplomaten Pau voll ausdenken zu können. Doch das eine können wir uns denken: Die Freund-

schaft zwischen Frankreich und Rußland muß einen gehörigen Riß bekommen haben; denn beide, Pau sowohl wie Nikolai Nikolajewitsch sind führende Persönlichkeiten ihrer Nationen und wenn solche Sachen vorkommen, solche Widersprüche sich jetzt zeigen, muß es recht schlecht um die Sache unserer Feinde stehen. Noch ein Wort zu der Vorgeschichte in dieser urplötzlich Unstimmigkeit mag hier gesagt sein. Nach Privatmeldungen hat General Pau darauf gedrungen, daß Rußland endlich einmal mit seinem Vormarsch auf Deutschland Ernst mache, worauf ihm von russischer Seite die — gewiß unangenehme — Antwort zuteil geworden sein soll, daß man den Anfang doch im Westen machen möge, da dort das Frühjahr schon 1 1/2 Monate eher begünne. Mit solchen Liebenswürdigkeiten soll man sich also entgegenkommen sein; kein Wunder, daß dabei alle Freundschaftsgefühle zum Erlasten kommen mußten. Ehe wir die Betrachtungen über diese für den Dreiverband so überaus unerquickliche Angelegenheit schließen, möchten wir aber doch nicht verfehlen, besonders darauf hinzuweisen, daß unsere gerechte Sache außerordentlich günstig steht; denn sonst hätten solche Auseinandersetzungen nicht erfolgen können, u. daß die Meldungen über den Zwist zwischen Pau und Nikolai Nikolajewitsch nicht rein erfunden sind, dürfte daraus zur Genüge hervorgehen, daß die Meldungen aus einer Quelle kommen, mit der deutsche amtliche Stellen nichts zu tun haben.

Es ist uns schon zur Genüge bekannt, daß unsere Oberste Heeresleitung nur das wirklich Erreichte berichtet und selbst das niemals ausschmückt, sodas über die Tragweite unserer Erfolge sich kaum jemand ein vollendetes Bild macht. Durch eine Privatmeldung erfahren wir nun etwas Weiteres über das Fortschreiten unserer Operationen auf den südlichen Stellungen unseres rechten Flügels, bei Arras:

Genf, 28. März. Durch die gestrige nächtliche Beschließung aller Quartiere der Stadt Arras wurde vollgültig bewiesen, daß die Deutschen nicht nur alle wichtigen Punkte in der Umgebung behaupteten, sondern neue Stützpunkte gewonnen haben. Im Argonner Walde fanden am letzten Tage die deutschen Fortschritte geringeren Widerstand. Die durch Flugzeuge westlich Thann sowie Calais und Dünkirchen angebrachten Schäden sind weit bedeutender, als amtlich zugestanden wird. Poincaré begab sich abermals zur Front.

Mit großem Stimmenaufwand haben die Engländer bekanntlich seinerzeit die Gefechte bei Neuve Chapelle zu einem Siege für ihre Waffen in die Weltposaune selbst noch, als die Meldungen von den großen Verlusten der Engländer durchsickerten. Und diese Verluste waren noch nicht einmal vollständig angegeben. Erst sprach man von 12 000, jetzt sind es nämlich schon 20 000 Mann, welche die Engländer in diesen Kämpfen verloren haben:

Basel, 26. März. Außer den bereits gemeldeten Regimentskommandeuren sind laut „Basler Nachrichten“ noch drei weitere gefallen. Die Blüte des englischen Hochadels befindet sich unter den Gefallenen. Scotch Rifles haben fast alle Offiziere eingebüßt. Man kann aus den amtlichen Angaben folgern, daß 28 Regimenter in den Kampf eingreifen mußten. Vorsichtige Schätzungen der englischen Gesamtverluste gehen jetzt auf wenigstens 20 000 Mann.

Der gestern eingetroffene Generalsstabsbericht weiß dann — bescheiden u. schlicht wie immer gehalten — von weiteren deutschen Erfolgen in der Wösvre-Ebene zu melden. Es wird in ihm gesagt, daß die Kämpfe dort zu unseren Gunsten entschieden seien. Der Bericht lautet:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. März 1915. Westlicher Kriegsschauplatz. Südöstlich von Verdun wurden französische

Angriffe auf den Maas Höhen bei Combrès u. in der Wösvre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden. In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz. Russische Vorstöße im Augustoweer Walde wurden abgewiesen. Zwischen Bissel u. Dmulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserer Feuer zusammenbrachen. Bei Bach haben wir 900 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.) Wir schreiben schon davon, daß Frankreich die letzten Kämpfe heranziehen wollte; laut einem Beschluß des Heeresauschusses der Kammer sollte der Jahrgang 1917, also fast noch halbe Kinder, zum Kriege herangezogen werden. Dieser Beschluß ist jetzt von der Kammer gut geheißt:

Lyon, 27. März. „Lyon Republicain“ meldet aus Paris: Der Heeresauschuß der Kammer hat den Regierungsvorschlag, betr. Einberufung des Jahrgangs 1917 und ärztliche Untersuchung aller zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember 1914 als untauglich Befundenen, sowie der Zurückgestellten der Jahrgänge 1913—1915 angenommen.

Damit dürfte sich Frankreich seine Zukunft eingegraben haben.

Ueber den Gesundheitszustand unserer Truppen äußert sich unsere Oberste Heeresleitung wie folgt:

(Amtlich.) Berlin, 27. März. Aus dem Großen Hauptquartier geht uns folgende Mitteilung zu: Ausländische Blätter haben in der letzten Zeit ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres gebracht. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anstrengungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden. Eigentlich haben sie nur in den Karpaten unter der Bitterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind außer ganz vereinzelt Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten nicht mehr zu verzeichnen.

Zu diesem günstigen Ergebnis haben in erster Linie rechtzeitig ergriffene hygienische Maßnahmen beigetragen, so die Schutzimpfungen gegen Pocken, Typhus und Cholera, die Verwendung sahrbarer Trinkwasserbereiter, die Anlage von Bann- und Brausebädern hinter der Front, auf den Bahnhöfen, in Bäderzügen, die Herrichtung von Desinfektionsanstalten und Maßnahmen für Kleiderreinigung und Entlausung.

Auch die weitverbreitete Annahme, daß die Geschlechtskrankheiten in unserem Heere eine Ausdehnung genommen hätten, welche sie zu einer Volksgefahr mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter diejenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, die diese niemals verlassen haben, zurück. Die weitere Einschränkung der Geschlechtskrankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Ueberwachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen finden Belehrungen der Mannschaften statt, bei welchen Offiziere, Aerzte und Geistliche zusammenwirken. (W. T. B.)

Ausgezeichnete Arbeit leisten fortgesetzt unsere U-Boote. Wir erhielten über ihre Tätigkeit nachstehende Meldungen:

Köln, 28. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kiel: Der von England in Stavanger mit einer Kohlenladung eingetroffene Dampfer „Babil“ (Kapitän Gnashen) berichtet, daß man vom Pier im Hafen von Blyth nördlich der Thynemündung beobachtet

habe, wie ein deutsches Unterseeboot einen britischen Handelsdampfer versenkte. Der Vorgang spielte sich in ganz geringer Entfernung von der britischen Küste ab. Von Blyth gingen Dampfer in See, um sich an der Rettungsarbeit zu beteiligen.

Amsterdam, 28. März. Reuter meldet aus Liverpool: Der Dampfer „Bosges“ wurde an der Küste von Cornwall von einem Unterseeboot durch Granatfeuer in den Grund gehohrt. Der Hauptmaschinist ist getötet, drei Mann schwer verwundet durch Granaten, dreißig Mann der Besatzung wurden in Newquai gelandet.

Aus dem Osten ist nachstehende Meldung eingegangen:

Elisit, 26. März. Auf die Nachricht vom russischen Einfall in Memel, der nach russischer Darstellung, die ich in Suwalki hörte, als besonderer strategischer Erfolg der russischen Armee gefeiert wurde, fuhr ich heute von der deutschen Linie östlich Suwalki nach dem nördlichsten Zipfel Preußens, der von russischen Kräften, vornämlich Reichswehr, bedroht sein sollte. Wer die Geschäftstätigkeit der russischen Reichswehr je beobachtet hat, konnte von Anbeginn überzeugt sein, daß mit diesem planlosen Einfall nur der Versuch gemacht wurde, durch billige Vorbeeren auf einem Gebiete, das für Operationen nicht in Betracht kommt, die gefundene Stimmung der benachbarten 10. russischen Armee zu heben. Ueber einen kurzen Blünderungszug ging die Tätigkeit der Russen auch nicht hinaus. Auf langer Autofahrt, die mich wieder recht den Unterschied zwischen deutscher und russischer Kriegsführung bei Ueberkreiten der Grenze lehrte, kam ich bis Hengdekrug. Große Scharen der Landbevölkerung kehrten schon wieder nach dem Landkreis Memel zurück. Alle Gerüchte, die von russischem Eindringen in diese, fast völlig unberührten Teile Ostpreußens sprechen, sind törichte Uebertreibungen. Ich konnte mich überzeugen, daß überall unter dichtem Frühjahrstregen die junge Saat kräftig und ungehindert emporsprießt.

Bei Taurroggen und weiter nordöstlich der Straße von Elisit nach Memel war lebhaftes Geschäft. Die Russen hielten unseren Säuberungstruppen, die aus der Linie nordöstlich von Taurroggen vorgingen, noch stand. In der Nacht vom 25. zum 26. erdröhte dann auf russischer Seite ein Kanonenschuß, der das Signal zum allgemeinen Rückzug dieser russischen Kräfte gab. Die Verfolgung der sich eilig nach Nordosten zurückziehenden geschlagenen russischen Truppen wurde aufgenommen. Es stehen also auch auf diesem nördlichsten Zipfel des östlichen Kriegsschauplatzes unsere Kräfte überall, von Bobangen bis Taurroggen, auf russischem Boden.

Die unsinnigen Gerüchte, die in den ostpreussischen Städten hinter der Front herumswirren, werden mit diesen klaren Tatsachen wohl endlich zum Schweigen kommen; ebenso werden die Russen nach dieser schnellen und gründlichen Erledigung ihres Beunruhigungsversuches einsehen, daß man ungehindert auch deutsche Städte, die außerhalb des Operationsgebietes liegen, nicht plündern darf.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe in den Karpaten nehmen ihren Fortgang, und zwar — um mit Generalfeldmarschall von Hindenburg zu reden — ihren normalen Fortgang. Die

Österreichisch-ungarischen

Generalstabsberichte besagen:

Wien, 27. März. Amtlich wird verlautbart vom 27. März 1915, mittags: Unter schweren Verlusten des Feindes jochterten an der Schlachtfeldfront in den Karpaten neuerliche starke russische Angriffe auf den Höhen bei Banhavöly und beiderseits des Latortschatales. Südlich Babartschew dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nordwestlich Czernowitz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften und machten über 1000 Gefangene, erbeuteten 2 Geschütze.

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Wien, 28. März. Amtlich wird verlautbart, 28. März 1915: Die russischen Angriffe im Ondava- und Latortschatale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern früh abgeflaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkampf und Geplänkel. In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgesichte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ueber die Kämpfe im Zempliner Komitat und über die letzten Stunden von Przemyśl liegen dann nachstehende Meldungen vor:

Budapest, 27. März. In den Karpaten dauern die Kämpfe mit ununterbrochener Heftigkeit an. Die Russen setzen ihre ganzen Kräfte ein, um die Karpatenpässe zu gewinnen. Die Kämpfe sind an mehreren Punkten im Gange und sind am hartnäckigsten im Zempliner- und Ungerpaß.

Wien, 28. März. Die „Grazzer Tagespost“ veröffentlicht einen Bericht des Leutnants Stanger, der als letzter Flieger Przemyśl verließ. Schon bei seiner Ankunft, welche am Vorabend des Falles der Festung unter heftigem Schrapnellfeuer der Russen erfolgte, war mit der Zerstörung militärischer Objekte begonnen worden. Stanger überbrachte der Besatzung die letzte, mit begeisterter Freude aufgenommene Post. Der Oberkommandant, v. Kusmanek, zeigte mit Tränen in den Augen Stanger das letzte Telegramm des Kaisers anlässlich des letzten Ausfalles aus der Festung, indem er sagte: „Sehen Sie, das ist der Erfolg unseres fünfmonatigen Kampfes bei Tag und Nacht; nicht durch den Feind werden wir gezwungen, sondern wir haben dem Hunger weichen müssen.“ Indem der Ober-

kommandant ihm die Hand zum Abschied reichte, sagte er ergreifen: „Sie sind jedenfalls der einzige von uns, der hoffentlich aus dieser Festung herauskommen wird.“ Erzählen Sie, was Sie hier gesehen haben, damit die Leute wissen, was wir gelitten haben, und damit sie überzeugt sind, daß wir bis zum letzten Augenblick kämpften, um unsere Pflicht zu erfüllen.“ Die letzte Nacht war entsetzlich. Die Sprengung der Festungswerke und das Geschützfeuer hielten die ganze Nacht an. Von den Staubwolken, welche aus den zerstörten Werken aufstiegen, war die Festung im ganzen Umkreise erfüllt. Inmitten dieses unendlich scheinenden Feuermeeres flog Stanger vor 6 Uhr morgens auf und überflog in 600 Meter Höhe die russischen Linien, ohne von den Kugeln getroffen zu werden, mit Rittmeister Lehmann als Passagier, der ihn nach glücklicher Landung zum Danke für die Errettung aus der Gefangenschaft umarmte und küßte. Ueber das Schicksal des Feuerwerkes Meltsch, der vor Stanger um 4 Uhr früh ungedachtet der herrschenden Dunkelheit aus Przemyśl aufgestiegen war, liegt keine Meldung vor.

Ueber die Vorgänge an den Dardanellen erfahren wir dann noch:

Konstantinopel, 28. März. Das Hauptquartier teilt mit: Freitagabend verjuchten Torpedoboote und Minenjuchtschiffe des Feindes in die Dardanellen einzudringen, sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben.

Athen, 28. März. Nach Meldungen aus Tenobos ist der Ausschub weiterer Operationen gegen die Dardanellen nicht nur auf das Wetter (das übrigens nach einer türkischen Feststellung gar nicht ungünstig war. D. Red.), sondern auch auf die Notwendigkeit der Ausbesserung verschiedener Kriegsschiffe, die teilweise sehr schwer beschädigt sind, zurückzuführen. Man hält eine Landung von Truppen nicht in der Bucht von Saros, sondern in den Dardanellen an der Küste von Sidil Bahr für wahrscheinlich. Täglich werden Probelandungen an einigen von den Türken nicht verteidigten Punkten zwecks Uebung der Mannschaften veranstaltet. Vor Lemnos strandete infolge des Sturmes ein englischer Torpedobootezerstörer.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 28. März. Reichstanzler von Bethmann-Hollweg ist hier eingetroffen.

Berlin, 27. März. Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgetreide-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat der Kriegsgetreide-Gesellschaft hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. vom 1. April d. J. ab, die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich im allgemeinen der Abflutung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrates über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an, doch sind im ganzen nur 10 Preisbezirke gebildet. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 Mark einschließlich Sach und Fracht, der höchste Preis im 10. Preisbezirk auf 38 Mark. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 und 43,75 Mark, und der mittlere Preis für Roggenmehl wird vom 1. April ab 32,50 Mark sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

Amerika.

Washington, 28. März. Noch vor Ende dieses Monats wird eine gleichlautende Protestnote gegen die englisch-französische Blockade der deutschen Küste in London und Paris überreicht werden. Die Note erklärt, daß Amerika die Auffassung der verbündeten englisch-französischen Regierungen über den Begriff einer effektiven Blockade nicht zu teilen vermag. Im weiteren wird dann ausführlich die Frage behandelt, an wen und in welcher Form nach Beendigung des Krieges Ansprüche für die Schädigungen zu stellen wären, die der neutrale Handel Amerikas durch die Blockadeerklärung erleiden würde. In dieser Frage liegt der hauptsächlichste Grund des Nachdruckes, mit dem Amerika sich gegen die beabsichtigte Blockade der deutschen Küste bereits jetzt zu wehren gedenkt. Nach Auffassung aller interessierten Kreise würde ein Protest der Washingtoner Regierung nach Beendigung der Feindseligkeiten nicht mehr die geeignete Wirkung hervorbringen können. — In Erwiderung auf Anfragen von verschiedenen Seiten hat die Regierung offiziell erklären lassen, daß unter gar keinen Umständen Angaben über die Dauer der am „Prinz Eitel Friedrich“ notwendigen Reparatur gemacht werden können. Die amerikanische Regierung würde eine solche Bekanntmachung als Neutralitätsverletzung ansehen, da auf diese Weise den englischen Kreuzern Gelegenheit gegeben werden könnte, den Tag der Abfahrt des deutschen Schiffes zu berechnen.

Derliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. März. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 340 und 341, von den Nachrichten über Verwundete und Kranke die Nr. 342 und 343 eingegangen, die in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht ausliegen.

Eibenstock, 29. März. Am gestrigen Palmsonntag wurden in unserem Gotteshause insgesamt 198 Konfirmanten (95 Knaben und 103 Mädchen) feierlich eingeweiht, davon entfallen auf Eibenstock 185, Wildenthal 7, Blauenthal 3, Wolfgrün 2, und Muldenhammer 1.

Eibenstock, 29. März. Die Ausgabe der Brotmarken für April findet Mittwoch, den 31. d. M. Monats im Rathaus statt. Amtliche Bekanntmachung hierüber erscheint in der nächsten Nummer dieses Blattes.

Dresden, 27. März. Der Kreisaußschuß der königlichen Kreisoberbehörde Dresden genehmigte in seiner gestrigen Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Kreisobermanns Dr. jur. Krug von Ribba die Erhebung einer Kriegs-

steuer durch die Stadt Dippoldiswalde. Die Steuer soll zur Deckung des Fehlbetrages im häuslichen Haushalt in der Weise erhoben werden, daß 10 bis 20 Prozent der Gemeindefeuer mehr gezahlt werden sollen, wobei die 20 Prozent von den Unverheirateten getragen werden sollten. Diese besondere Besteuerung der Unverheirateten wurde vom Kreisaußschuß als unbillig nicht befürwortet. Dagegen wurde die durch die Erhebung notwendige Änderung des Anlagenfußes genehmigt.

Leipzig, 26. März. Anfang Mai d. J. wird in Leipzig die erste häusliche Pflichtfortbildungsschule für Mädchen eröffnet werden. Alle zu Ostern 1915 aus der Volksschule entlassenen und in Leipzig wohnhaften oder beschäftigten Mädchen, die in einem gewerblichen, kaufmännischen oder sonstigen Betriebe beschäftigt werden, sind verpflichtet, drei Jahre lang diese Fach- und Fortbildungsschule zu besuchen. Die Verpflichtung erstreckt sich auch auf die Zeit etwaiger Arbeitslosigkeit.

Pirna, 25. März. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern bei der Firma Reile u. Hildebrandt zu Großluga. Beim Abbrennen eines Modells zerplatzte daselbst und traf den Tischler Emil Ballig aus Potschappel mit solcher Wucht an den Kopf, daß in der vergangenen Nacht im Johanniter-Krankenhaus, wohin man den Verunglückten überführt hatte, der Tod eintrat. Der Bedauernswerte hätte in wenigen Tagen sein 25-jähriges Jubiläum bei genannter Firma begehen können.

Berndau, 26. März. Die geplante neue Amtshauptmannschaft Berndau soll am 1. Juli 1916 ihre Tätigkeit aufnehmen. Das Verwaltungsgebäude ist bis dahin fertig zu stellen.

Eidau, 28. März. Eine lähne Fahrt unternahm kürzlich der 15-jährige Sohn eines Landkurmannes von hier. In seiner Pfadfinder-Uniform und mit einigen Lebensmitteln fuhr er von Zittau mit dem Rad nach Ralsch in Rußland, wo sein Vater zurzeit beim Landsturm steht. Nach dreieinhalbstündiger Fahrt kam er glücklich zur größten Ueberraschung des Vaters in Ralsch an. Nachquartier bezog er unterwegs das erste Mal in Ralsch auf der Polizeiwache, dann bei einem Pfarrer in einem Dorfe bei Deis und zuletzt in Ostrow in der Kaserne. Er fand überall gute, aufmerksame und kostenlose Verpflegung. Sein beschriebenes Reise-geld von einer Mark war bis auf vier Pfennige zur Reize gegangen. Die Grenzüberbreitung wurde ihm auf Grund eines Grenzaußweises für Ostpreußen mit Rücksicht auf sein Reiseziel gestattet. Nach einem Aufenthalt von anderthalb Wochen, den er zu vielerlei Beschäftigungen, auch von Schatzgräben, benutzte, kehrte er mit dem beurlaubten Vater in die Heimat zurück.

Leipzig, 27. März. Die erste erbeutete Kreuzotter in diesem Jahre wurde dieser Tage auf der hiesigen Polizeiwache abgegeben.

Bärenwald b. Ruchberg, 26. März. Aus der Weichselischen Gastwirtschaft hier ist kürzlich eine für die Kriegspende bestimmte Sammelbüchse mit etwa 10 Mark Inhalt gestohlen worden. Als Dieb kommt wahrscheinlich der schon vielfach bestrafte landwirtschaftliche Arbeiter D. aus Neuhädel in Frage, der dieser Tage wegen eines in Hundshäbel verübten Einbruchs verhaftet und am Amtsgericht Eibenstock abgeliefert worden ist. D. hat sich zur Zeit des Diebstahls in der Weichselischen Schankwirtschaft aufgehalten. Er kommt übrigens auch in Verdacht, kürzlich in Lichtenau ein wertvolles Jagdgewehr gestohlen zu haben.

Für Kriegshilfe und für das Rote Kreuz ist der größte Teil des Erträgnisses der 5. Geldlotterie der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung bestimmt. Es ist also Gelegenheit gegeben, auch durch den Erwerb dieser Lose die große gute Sache zu unterstützen. Die Lotterie bietet sehr gute Gewinnmöglichkeiten und ist mit ansehnlichen baren Selb-gewinnen (Hauptgewinne: 25 000 M., 15 000 M., 10 000 M. usw.) ausgestattet. Es wird gehofft, daß auch unsere Haus-frauen trotz der Schwere der Zeit (soviel erträglichen werden, um den guten Zweck zu fördern und zugleich sich die Hoffnung auf einen Gewinn zu verschaffen. Die Lose sind zum Preise von 1 M. in allen Losgeschäften in Sachsen, beim Invalidentand in Dresden, Seestraße 5, und in der Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigeblasses zu haben.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

29. März 1871. Am 29. März bewies Bismarck den Versaillern und der französischen Regierung ein großes Entgegenkommen. Diese versicherte Bismarck, daß ihr ernstlich am Frieden gelegen sei, daß sie die redlichsten Absichten habe und daß sie des Aufstandes in Paris sicher binnen kurzer Zeit Herr werden würde. Bismarck schloß denn mit der Versailler Regierung einen Vertrag, nach welchem die Zahl der für Paris und Umgebung verbliebenen Truppen auf 80 000 erhöht wurde und die Rückbeförderung der Kriegsgesangenen, welche infolge der Pariser Revolution sistiert worden, wieder aufgenommen ward. Dagegen verpflichtete sich die Regierung, die bewilligten Truppen nur gegen Paris zum Schutze der Nationalversammlung zu verwenden.

30. März 1871. Am 30. März 1871 wurde vom deutschen Reichstage die Antwort-Adresse an den Kaiser mit 243 gegen 63 Stimmen angenommen. Die letzteren Stimmen waren die des Zentrums, das gegen den Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates Stellung zu nehmen veranlaßt war, nachdem als Folge des deutsch-französischen Krieges und des glücklichen Ausgangs desselben für Deutschland die weltliche Herrschaft des Papstes beseitigt worden war. Das Zentrum stieß sich an dem Satze der Antwort-Adresse, der da lautete: „Die Tage der Einmischung in das innere Leben anderer Völker werden, so hoffen wir, unter keinem Vorwande und in keiner Form wiederkehren.“

Ernährung in der Kriegszeit.

4. Mehr Pflanzenkost.
Kennt man die Zwecke der Ernährung und die Grundstoffe unserer Nahrung, so verschwinden viele Vorurteile. Man sieht, daß man durchaus nicht ängstlich an der gewohnten Kost festzuhalten braucht. Eine gewisse Veränderung unserer Kost ist ohne Schaden für unsere Gesundheit und Leistungsfähigkeit möglich.

Sie ist auch nichts Unangenehmes. Wer wird in dieser Zeit eine keineswegs einschneidende Veränderung seiner Ernährung scheuen?

An Stelle der Nahrungsmittel, die auf die Dauer knapper werden müssen, z. B. von Schweinefleisch, Fett und Weizenbrot, haben wir während des Krieges andere Nahrungsmittel in genügender Menge zur Verfügung, z. B. Magermilch, Roggenbrot und Zucker. Mit ihrer Hilfe sind wir in der Lage, auch weiterhin den Baustoff wie den Brennstoffbedarf unseres Körpers zu decken. Die Deckung muß nur auf etwas andere Art erfolgen.

Wir haben bisher in weiten Kreisen, namentlich in den Großstädten, reichlich Eiweißstoffe zu uns genommen, besonders auch in Gestalt von Fleisch. Jetzt können wir, wo ein übermäßiger Eiweißverbrauch stattgefunden hat, ihn unbedenklich verringern und zur Deckung des Bedarfs auch die eiweißhaltige Magermilch und andere Stoffe in höherem Grade heranziehen. Wir haben ferner, auch wieder vorzugsweise in den Großstädten, sehr viel Fette verzehrt, Speck, Schmalz, Talg, Butter und Margarine. Da 40 Gramm Fett sich ohne weiteres durch 90 Gramm Kohlehydrat ersetzen lassen, so können wir diesen Fettverbrauch erheblich einschränken und dafür mehr Kohlehydrate in Gestalt von Brot, Mehlspeisen, Suppen verschiedener Art, Kartoffeln, Zucker usw. zu uns nehmen. Das ist durch die Lage geboten, welche uns zwingt, mehr von pflanzlichen Stoffen zu leben.

Damit soll keineswegs der reine Vegetarismus empfohlen werden. Auch im Haushalt der Armen und in Volksläden brauchen, selbst bei langer Dauer des Krieges, Fleisch und tierisches Fett nicht aus der Kost zu verschwinden. Der gänzliche Verzicht auf tierische Nahrungsmittel wäre volkswirtschaftlich geradezu ein Fehler. Unsere Tiere verzehren außer den zur menschlichen Nahrung geeigneten Stoffen auch zahlreiche Stoffe, die zwar für das Tier, aber nicht auch für den Menschen verdaulich sind, z. B. Heu, Stroh, Spreu, Kleie, Laub, Eicheln, Futterrüben, Rübenschnitzel. Diese Stoffe lassen sich nur auf dem Umwege über das Tier der menschlichen Ernährung dienstbar machen; sie würden für uns unverwertbar werden, wenn wir den Genuß tierischer Nahrungsmittel völlig aufgäben.

Wohi aber sollen wir ein Uebermaß tierischer Nahrung vermeiden. Der Verzehr von Fleisch und Fett ist bei uns in den letzten Jahrzehnten ungeheuerlich gestiegen. 1881 kamen bei uns noch 23 Kilo Fleisch jährlich auf den Kopf der Bevölkerung, 1883 29 Kilo, 1892 32 Kilo, 1900 43 Kilo, 1912 52 Kilo. Wir verzehren also jetzt im Verhältnis doppelt so viel Fleisch als vor 50 Jahren und ebensoviel wie irgend ein anderes Volk einschließlic der Engländer. Wir können mit unserem Fleisch- u. Fettenuß uns unbedenklich wieder den Gewohnheiten unserer Väter nähern. So würden wir vielfach gesünder und sicher billiger leben.

Die hier empfohlene Ernährungsweise braucht in großen Teilen von Deutschland nicht erst eingeführt zu werden. In Süddeutschland, namentlich auf dem Lande, beherrschen heute noch die kohlehydratreichen pflanzlichen Nahrungsmittel die Ernährung, vor allem in Gestalt zahlreicher guter Suppen mit Einlagen und sehr mannigfacher Mehlspeisen. Man kann daher geradezu sagen, daß die für Nord- und Mitteldeutschland erforderliche Veränderung in der Ernährung süddeutscher Speisen zu bestehen hat.

Die Veränderung unserer Ernährung braucht nicht plötzlich einzutreten. Im gegenwärtigen Augenblick mag mancher sie sogar für ganz unnötig halten. Denn da die Landwirte durch Mangel an Futtermitteln in der nächsten Zeit gezwungen sein werden, viel mehr Schweine zu schlachten als gewöhnlich, so werden wir für einige Zeit Ueberfluß an Fleisch und Fett und vielleicht auch billige Fleisch- und Fettpreise haben. Wollten wir aber diese Lage ausnützen, um noch einmal nach Herzenslust Fleisch und Fett zu genießen, so würde uns nach einigen Monaten der Mangel dieser Stoffe mit entsprechend hohen Preisen mit einem Mal zu einer plötzlichen Veränderung unserer Lebensweise zwingen, die wir dann wahrscheinlich (wenn auch ohne Grund) als Notstand empfinden würden.

Deshalb müssen wir mit einer zweckentsprechenden Ernährung schon jetzt freiwillig beginnen, also zu einer Zeit, wo ein Zwang zu einer veränderten Lebensweise noch nicht besteht.

Die Adoptivtochter des Kaisers.

Historische Erzählung von Berger.
(10. Fortsetzung.)

Da habe ich mich denn entschlossen, mich auf meine Güter zurückzuziehen, und nur mehr ihrer Verwaltung zu leben. Nun möchte ich aber gern jemanden an meiner Seite haben, mit dem ich mich beraten kann, wie ich das Glück und den Wohlstand meiner Untergebenen am besten gründen und fördern kann; der mit mir Arbeit und Sorge, Leid und Freude teilt, und an dessen Brust ich mich klagen kann, wenn mir Engherzigkeit und Undankbarkeit entgegenreten. Denn auch das wird der Fall sein. Mit einem Wort, Madame, ich brauche einen Menschen, der mich liebt und den ich wiederlieben kann. Wollen Sie also mit mir kommen und dieser Mensch sein? Ich würde es als ein großes Glück betrachten, als einen Trost für die schwere Enttäuschung, die mir erst kürzlich zuteil wurde. — Hier in Frankreich leben Ihnen keine nahen Verwandten mehr, wie Sie mir selbst sagten, in Rußland aber schlafen Ihr Gatte, Ihr Kind. Wäre es nicht süß, mit dem Bewußtsein zu sterben, daß Sie in derselben Erde ruhen werden, die Ihr Liebes birgt?

Madame Marguerite schüttelte den feinen Kopf. „Nein,“ sagte sie langsam aber bestimmt, „für mich hätte dieser Gedanke nichts Süßes. Ich habe nichts gegen Sie, mein Kind, ich habe Sie in der kurzen Zeit unseres Beisammenseins sogar schon sehr lieb gewonnen und wollte Ihnen gern die Mutter zu ersetzen

suchen, wie es Ihr jugendlich heißes Herz ersehnt. Aber in Rußland kann ich es nicht. Ich hasse das Land, das mir alles geraubt. Und wenn mir auch in Paris keine Verwandten mehr leben, so doch treue Freunde, mit denen ich manchmal von meinen Lieben sprechen kann. Und nun schläft ja auch der Kaiser hier, zu dessen Grab ich oftmals zu pilgern gedente, um mit ihm stille Zwiesprache zu halten.“

Wasja schlug die Hände vor das Gesicht und brach in ein heftiges Schluchzen aus. „Soll denn meine Rationalität das Unglück meines Lebens bilden?“ rief sie jammernd. „Der Mann, den ich mit der ganzen Blut meiner Seele liebe, stieß mich zurück, weil ich eine Russin bin, und nun tut es auch die Frau, in der ich so gern eine zweite Mutter gesehen hätte. O, ihr seid hart, ihr seid herzlos, ihr seid ungerecht! Was kann ich dafür, daß meine Wiege auf russischer Erde stand?“

Töblich erschrocken, umschlang Marguerite die furchtbar Erregte und suchte sie zu beruhigen. Doch Wasja wies ihre Liebkosungen zurück — ihr Stolz gebot ihr, sich zu beherrschen.

„Lassen Sie nur, Madame, und verzeihen Sie den heftigen Ausbruch — mein leidenschaftliches Naturell rief mich hin. Schließlich haben Sie ja recht und ich würde an Ihrer Stelle wahrscheinlich genau so handeln. . . ich muß mein Geschick eben tragen.“

Sie hatte das ganz ruhig gesprochen, aber ihre Mundwinkel zuckten, und in ihren Augen lag ein so trostloser Ausdruck, daß sich Marguerites weiches Herz zusammenzog.

„Und so bald trennen wir uns ja auch nicht, nicht wahr?“ Ich gedente die Ufer der Seine erst mit Anbruch des Frühlings zu verlassen. Vielleicht überlegen Sie sich die Sache bis dahin noch. — Sie schütteln mit dem Kopfe? Grausame, nicht einmal diese schwache Hoffnung lassen Sie mir? — Doch wie unartig und vergeßlich ich bin! Sie sind schon so lange hier und ich habe Ihnen noch nicht einmal eine Erfrischung angeboten.“

Wasja sprang auf und riß an einer Klingelschnur. Eine ältere Frau in russischer Rationaltracht trat ein.

„Katajsche,“ redete die Gräfin sie an, „du weißt doch gewiß, daß ich schon lange zu Hause bin? Warum erscheinst du nicht, dich nach meinen Befehlen zu erkundigen? Fürwahr, du wirst, je älter, desto nachlässiger in deinem Dienste.“

„Herrin,“ bat die Dienerin, „zürne mir nicht! Ich —“

„Beschäftigte mich wieder einmal damit, die Zukunft zu erforschen, nicht wahr?“ vollendete Wasja barsch. „Katajsche, deine Sucht, Rätsel zu ergründen, deren Lösung sich der Schöpfer in weiser Vorsicht vorbehalten, wird dich noch den Verstand kosten.“

„Glaube das nicht! Herrin! Manchmal gelingt es uns, den Schleier der Zukunft zu heben und einen Blick in das verborgene Wunderland zu tun. Ah, du ahnst nicht, wie erhebend solch ein Einblick wirkt!“

„Nun, daß dein Blick sehr scharf sei, könnte ich gerade nicht behaupten,“ spottete Gräfin Wasja. „Bevor wir von Petersburg abreisten, prophezeitest du mir, daß mich im Ausland ein großes Glück erwarte. Und was hat mir Frankreich bis jetzt gebracht? Nur Kummer und Enttäuschungen! Ja, einmal schien es wohl, als wolle ich das Glück zu mir neigen, aber als ich danach greifen, es festhalten wollte, zerflatterte es in nichts. Es war eine Fata Morgana, nichts weiter!“

„Herrin,“ verteidigte sich Katajsche, „noch ist nicht aller Tage Abend. Ich befragte die Karten nach allen Regeln der Kunst, ich blickte um Mitternacht in den geweihten Metallspiegel, und warf das Zauberpulver in das Wasser, das ich vor Sonnenaufgang geschöpft. Karten, Spiegel und Wasser gaben dieselbe Antwort. Bald, bald wird dir ein Glück zuteil werden, so märchenhaft groß, wie du es dir nie träumen ließe.“

„Schweig,“ befahl die Gräfin unmutig, „ich habe nunmehr gerade genug von deiner Zukunftsmusik. Es ist Sünde, solche Dinge zu treiben. Hörst du, Katajsche? Und wenn dich das schon nicht abschreckt, so verschone wenigstens doch mich damit. Geh! leht und besorge uns, das heißt meinem Gaste und mir, ein Frühstück.“

Katajsche wandte sich zum Gehen, da fiel ihr Blick auf Madame Garonne, die sie bisher nicht bemerkt hatte. Wie angewurzelt blieb sie stehen, den Oberkörper leicht vornüber gebeugt, den Blick starr auf die erstaunte Französin gerichtet, als wolle sie jeden einzelnen Zug in deren Gesicht studieren.

Wasja stampfte mit dem Fuße. „Katajsche, was soll das heißen? Willst du mir offenen Trost bieten? Ich dulde keine Nachlässigkeit bei meinen Dienern, geschweige denn direkten Ungehorsam.“

„Herrin, es gibt Augenblicke, wo auch die Leibeigene vergift, daß sie Leibeigene ist,“ versetzte Katajsche kühn. „Und du wirst es mir noch einmal danken. Ich habe diese Frau schon einmal gesehen in Rußland. Nein, ich täusche mich nicht — du trugst damals ein kleines Mädchen auf dem Arme, ein herziges, kleines Ding, kaum ein Jahr alt, wandte sie sich an die Französin.“

„Mein Kind, meine Manon — jawohl! rief Madame Marguerite schmerzlich bewegt. „Ja, es ist wohl möglich, daß Sie mich damals gesehen haben, gute Frau.“

„In Wilnow war's,“ unterbrach sie die Kammerfrau.

„Ach Gott! Aber ich vermag mich Ihrer nicht zu entsinnen. Wissen Sie mir vielleicht etwas Näheres über den Tod meiner Kleinen mitzuteilen?“

„Ueber ihren Tod? Ueber ihr Leben, willst du sagen. O, Herrin, Herrin, sagte ich es dir nicht? Nun ist es gekommen, das Glück, das unermessliche Glück! Freue dich doch, Herrin Wasja, freue dich!“ Und Katajsche packte ihre Gebieterin bei den Schultern, schüt-

telte sie ein paarmal tüchtig hin und her und küßte sie auf beide Wangen.

„Katajsche, du bist wahnsinnig geworden. Habe ich es nicht geahnt? Madame, um Gotteswillen, sehen Sie mir bei!“ rief die Gräfin, ihre Dienerin entsetzt von sich schleudernd.

„Wahnsinnig?“ wiederholte Katajsche. „Wahnsinnig nennst du mich? Ist das der Dank dafür, daß ich dich deiner Mutter zuführen will?“

„Meiner Mutter? Wirklich, Katajsche, nun ist es klar, daß du von Sinnen bist! Meine Mutter, die Gräfin Ostrow, schläft seit zehn Jahren in der Gruft von Wilnow. Weißt du das vielleicht nicht mehr?“

„So ahnst du noch immer nichts? Höre mich, Herrin, höre mich!“ rief Katajsche feierlich. „Bei der heiligen Mutter Gottes von Kasan schwöre ich dir, Graf und Gräfin Ostrow waren nicht deine Eltern. Du bist das kleine Mädchen, welches diese Frau hier auf dem Arme trug, als die Kosaken die in dem Dorf Wilnow zerstreuten Franzosen überfielen. Die Kosaken schlugen sie nieder und wollten das Kind in die Flammen der brennenden Hütten werfen, aber ich rettete es, ich, die arme Katajsche, die leibeigene Dienerin der Gräfin Ostrow. Ich taufte es ihnen ab, mit einem wertvollen Ränzenhalsbande, und brachte es zu meiner Gebieterin, die es mitteilidig aufnahm. Vor wenigen Tagen erst war ihr Töchterchen gestorben, das ungefähr in demselben Alter stand, wie die kleine Gerettete. Die Gräfin betrauerte es sehr, aber noch mehr fürchtete sie sich vor ihrem wilden Gemahl, der fern im Felde weilte. Würde er nicht annehmen, daß sie die Pflege der Kleinen vernachlässigt und so ihren Tod herbeigeführt habe, und sie daraufhin mißhandeln? Da kam ich auf den Gedanken, das fremde Kind für die kleine Grafentochter unterzuschleiben, und sie ging bereitwillig darauf ein. Eine Entdeckung war nicht zu fürchten. Unsere vertrauten Diener waren von den Franzosen erschlagen worden, die Bewohner des verwüsteten Dorfes in die Wälder geflüchtet. Niemand kümmerte sich in jener Schreckenszeit darum, was auf dem Schloß geschah. So wurdest du Gräfin Ostrow, so Gräfin Krutinoff.“

Wasja stand wie erstarrt. Frau Marguerite aber sprang auf und griff mit beiden Händen in die Luft. „Nein, nein, es ist nicht wahr, es ist nicht möglich! Ihr guten Leute, quält mich doch nicht so furchtbar, indem ihr mir ein Glück zeigt, das nie mein werden kann! Ich könnte eine Enttäuschung nicht ertragen, sie würde mich töten!“ Und bewußtlos glitt sie von der Ottomane nieder, auf der sie bislang gesessen. Es kostete Wasja und Katajsche große Mühe, die Ohnmächtige wieder zu sich zu bringen. Nicht viel fehlte, so hätte die jäh aufquellende Freude die Frau getötet, die den Verlust ihrer Lieben still und gottergeben ertragen und Strapazen überwunden hatte, denen rauhe, abgehärtete Krieger erlegen waren. Als sie das Bewußtsein wiedererlangt hatte, wies sie Wasja, die sich ihr liebevoll nähern wollte, scharf zurück. „Es ist nicht wahr, es kann nicht sein! Katajsche irrt sich, es war ein fremdes Kind, das sie gerettet, nicht das meine,“ wiederholte sie eigenjüngig immer und immer wieder.

Die Ärmste hatte sich lange mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Welt habe ihr nichts mehr zu bieten, und ihre Sehnsucht allein auf den Himmel gestellt, wo sie ihre Lieben zu sehen hoffte, daß sie es fast verlernt hatte, sich zu freuen. Sie zitterte vor dem Glück mehr als vor dem Leid. An dieses war sie wenigstens gewöhnt, jenes aber dünkte ihr unfassbar, unwahrscheinlich. Nein, sie wollte sich nicht betrügen lassen! Man wollte sie nur in einen schönen Traum wiegen, um sie aus demselben rauh zu wecken, und um so bitterer sein mußte. Aber sie wollte festbleiben, und ihr vor Wonne hoch aufschöpfendes Mutterherz zur Ruhe zwingen.

„Ich irrete nicht nicht,“ jagte Katajsche bestimmt. „Bin ich auch schon alt, so ist doch mein Gedächtnis noch gut und meine Augen sind scharf. Und eine abjüngliche Täuschung — was hätte ich von ihr? Früher oder später müßte sie entdeckt werden, und dann würde mich eine furchtbare Strafe treffen.“

„Sie hat Recht,“ meinte die Gräfin. „Warum zweifeln Sie so hartnäckig? Scheine ich Ihnen nicht wert, Ihr Kind zu sein? Wenn Sie wüßten, wie wehe Sie mir tun!“

„Blicken Sie doch einmal in den Spiegel, Seelchen,“ bemerkte die Kammerfrau. „Ist meine Herrin nicht Ihr lebendiges Kontertel?“

In der Tat ähnelte Wasja Madame Garonne auffallend. Diese selbst mußte es zugeben, trotzdem blieb sie bei ihrem absoluten „Es kann nicht sein!“

„Haben Sie einen besonderen Grund, der Sie sich uns so ungläubig gegenüberstellen heißt?“ forschte Wasja. „Ein Zeichen, ein besonderes Merkmal vielleicht? O, sagen Sie es uns, vielleicht kann Katajsche auch darüber Aufschluß geben.“

„Als der Kaiser meine Tochter adoptierte, übergab er mir für sie einen Ring,“ entgegnete Frau Garonne, „einen einfachen Goldreif, in dem ein R. eingraviert war, und der dazu dienen sollte, im Zweifelsfall die Persönlichkeit zu beweisen. Ich knüpfte diesen Ring an eine schwarze Seidenschur und hing ihn Manon um den Hals. Auch bei dem Ueberfall in Wilnow trug sie ihn, aber die Kosaken können ihn nicht bemerkt haben, denn er war ganz unter dem Pelzwerk verborgen, in das ich die Kleine der Kälte halber gewickelt hatte.“

Wasja stürzte eiligst in das Nebenzimmer.

„Mein Himmel, wo geht sie hin? Ich habe sie wohl verkehrt?“ rief Madame Garonne bestürzt. „Rufen Sie sie zurück, Katajsche, sie soll nicht schlecht von mir denken. . . Ach, wie gern wollte ich sie als mein Kind in die Arme schließen, wie gern! Aber es ist doch meine Pflicht, einen Irrtum aufzuklären, der früher oder später ein zweischneidiges Schwert für uns werden würde.“

„Nur Geduld, mein Seelchen, sie wird gleich wiederkommen,“ tröstete Katsche. „Es wird sich alles auflären, alles! O, Katsche ist nicht dumm! Meine Ahnungen täuschen mich nicht — das Glück ist gekommen!“

Da trat die Gräfin wieder herein, eine schwarze Seidenschürze mit einem schmalen Goldreif in der Hand. Strahlende Freude lag auf ihrem schönen Antlitz. (Schluß folgt.)

Wettervorhersage für den 30. März 1915.

Ostwinde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

nom 21. bis 27. März 1915.
 Geburtsfälle: Dem Eisenformer Eduard Hugo Baumann hier 1 S. Eine uneheliche Geburt.
 Angeborene: a) Heilige: Der Geschäftsvorretter Paul Bretschneider, Adorf, mit der Klara Helene Luchscherer, ohne Beruf, hier.
 b) auswärtige: —
 Beschäftigungen: Der Geschäftsvorretter Paul Bretschneider, Adorf, mit der Klara Helene Luchscherer, ohne Beruf, hier.
 Sterbefälle: Hans Kurt Seibel hier, 3 J. 9 M.

Chemischer Marktpreise

am 27. März 1915.
 Kartoffeln, inländische 8 Mk. 5 Pf. bis 7 Mk. — Pf. für 50 kg.
 Butter 8 — 8 — 8 — 50 — 1 kg.
 Ferkel: Auftrieb 800 Stück 6 — — — 15 — — — 1 Stück.

Neueste Nachrichten.

Generaloberst v. Kluck verwundet.
 Taurroggen erklümt.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29.

März. Westlicher Kriegsschauplatz. Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig, nur im Argonner Wald und in Lothringen fanden kleine für uns erfolgreiche Gefechte statt. Generaloberst von Kluck wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Taurroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen, 300 Russen gefangen genommen. An der Bahn Birballen-Kowno brach bei Pilwiszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. In Gegend Krasonopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Gardeulanen mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

— Budapest, 29. März. In der Dukaerweiterung und am Ufholerpaß sind die feindlichen Angriffe in letzter Zeit besonders lebhaft gewesen. Am heftigsten tobte die Schlacht bei Valigrod bis Ufhol. Trotzdem die Russen in der Dukaerweiterung unsere Angriffe fortwährend hindern, sind diese von unseren Truppen stets von neuem angegriffen worden. Von uns sind bei Barfa zahlreiche Gefangene gemacht und ins Innere des Landes gebracht worden.

— Budapest, 29. März. Aus Ungarn meldet „E. G.“: Vergangene Nacht wiesen wir erneute Angriffe überlegener russischer Kräfte zurück. Nördlich Ufhol ließen wir die Russen bis dicht an unsere Drahtverhau

kommen und richteten dann ein verheerendes Maschinengewehrfeuer gegen sie. Hunderte von Toten blieben zwischen den Hindernissen liegen. Viel Gefangene wurden von uns gemacht.

— Rotterdam, 29. März. Ueber Hollandisch-Indien werden hier Einzelheiten über die Unruhen in Indien verbreitet, die zur Verhängung des Belagerungszustandes geführt haben. Es wird gemeldet, daß aus den nördlichen Gebieten die Mohamedaner entfernt wurden, da sie sich weigerten, gegen die afghanistischen Soldaten zu kämpfen. Große Massen von Afghanistancern sind von den Höhen herabgekommen und haben die Feindseligkeiten aufgenommen. Die Haltung der Eingeborenen-Regimenter ist sehr unsicher, daß die englischen Offiziere nicht wagen, große Unternehmungen gegen die Afghanistancern ins Werk zu setzen, weil sie eine Empörung dieser Regimenter befürchten. Die nach Südindien abgeschickten mohamedanischen Soldaten sind zum größten Teil fahnenflüchtig geworden. Trotz der angefügten Todesstrafe und trotz der scharfen Maßnahmen der Behörden finden die Sendworte des Islam und die Verkündung des heiligen Krieges immer weiter Verbreitung.

— Athen, 29. März. Der Sonderberichterstatter des Blattes „Eto“ meldet unterm 25. März aus Ruhrad: Am 22. waagte sich ein französischer Kreuzer, dessen Name verheimlicht wird, in die Nähe der Befestigungen von Dardanos. Er wurde von Land aus torpediert. Der Kreuzer ging mit der gesamten Besatzung in 1 1/2 Minuten unter.

Heute vormittag verschied plötzlich am Herzschlag im 70. Lebensjahre mein geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater und Grossvater, Herr

Justizrat Conrad Erasmus Landrock,

Ritter des Albrechts-Ordens I. Klasse mit der Krone und des Eisernen Kreuzes 1870-71, Ehrenbürger der Stadt Eibenstock.

Dies zeigen hierdurch in tiefstem Schmerze an
 Plauen und Wolkenstein, den 27. März 1915.

Margarethe Landrock geb. Steger,
 Paul Beyer und Frau geb. Landrock und Enkel,
 Georg Landrock und Frau, Wolkenstein,
 Helene Baumann geb. Landrock.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag halb 3 Uhr statt nach vorangegangener Trauerfeier im Hause Kaiserstr. 48.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied heute Nacht 1/1 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- u. Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Gustav Haas,

Veteran von 1870-71

im 69. Lebensjahre.

In tiefster Trauer
 Ernestine verw. Haas
 nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittag 3 Uhr.

**H. Rielsen'sche
 Reis-Stärke,
 Brillant-
 Glanz-Stärke,
 Crème-Farbe.**

(Alkohol, Mais, Gelb, Citron, Ceru.)

Crème-Seife,

Blusen-Farben,

Stoffe-Farben

zum Selbstfärben, für den Hausgebrauch in verschied. Farben, empfiehlt bestens die Drogenhandlung von

H. Lohmann.

Bessere möbl. Wohnung

(2 Zimmer) zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

2 Wohnungen

sofort zu vermieten ev. auch geteilt. Langestraße 6, 1.

E. Heymann's Delik.-Geschäft.

Forkstraße 6.

Heute Dienstag

Schlachtfest

Vorm. Weißkohl, frische Bratwursth, nachm. frische Blut- und Leberwurst mit gekochtem Sauerkraut.

Für erblindete Soldaten

- gingen bei uns ein
- 3.— Wassermeister Neumejer.
- 5.— Sch.
- 3.— Wally St.
- 2.— Karl Kehr.
- 1.— Selektschüler Walter Schöniger
- 10.— von den hiesigen Ratsbeamten.

264.50 Betrag aus Nr. 72.

M. 288,50.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Garçon-Logis

vermietet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen kräftigen Mittagstisch.

Emil Weissfogel.

Frachtbriese empfiehlt E. Hannebohn.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter so vielseitig dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Emil Vogel und Frau.

Pöhlwegwachtmeister.

Für die meinem Sohne Hans anlässlich der Konfirmation dargebrachten Geschenke und Gratulationen spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Ostern 1915.

Gustav Löffler.

Für die uns anlässlich der Einsegnung unseres Sohnes Walter

so zahlreich bewiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche danken wir herzlich.

Familie Schöniger.

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skrophulöse Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Aderheine, alle Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte und ärztlich empfohlene

RINO-SALBE

Frei von schädlichen Bestandteilen
 Dose M. 1.40 u. 2.50
 Original-Packung gesetzl. geschützt.
 Hth. Schaubert & Co., G. m. b. H., Weinböhle.
 Zu haben in allen Apotheken.

1. Obergeschoss

gesucht in Oberstadt (5-6 Zimmer). Angeb. m. Preisangabe unterm T. 78 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kartoffeln

sind am oberen Bahnhof eingetroffen. Sätze mitbringen. Paul Strobel.

Wer die große Zeit, in der wir jetzt stehen, voll miterleben und richtig verstehen will, ist unbedingt darauf angewiesen, sich über alle Kriegereignisse auf dem Laufenden zu erhalten. Mit dem beginnenden Frühjahr wird der Krieg aller Wahrscheinlichkeit nach wieder in ein lebhafteres Stadium treten und damit werden dann auch die Nachrichten wieder reichlicher fließen. Das alles macht es zum dringenden Erfordernis, daß jeder eine Zeitung liest, die ihm schnell das Neueste von allen Kriegsschauplätzen übermittelt. Als solche empfiehlt sich für den Bereich des Amtsgerichtsbezirks Eibenstock und darüber hinaus das in Eibenstock täglich erscheinende

„Amts- und Anzeigebblatt.“

Infolge guter Verbindungen ist das „Amts- und Anzeigebblatt“ in der Lage, in seinem Verbreitungsbezirk zuerst über alle Geschehnisse von Wichtigkeit zu berichten und vornehmlich läßt es sich die Pflege einer vollständigen Kriegsberichterstattung angelegen sein. Indessen noch ein weiterer Faktor läßt das „Amts- und Anzeigebblatt“ als unentbehrlich für die Bewohner unserer engeren und weiteren Heimat gelten. In seiner Eigenschaft als amtliches Organ, veröffentlicht es alle die wichtigen amtlichen Bekanntmachungen und Verordnungen, die der Krieg im Gefolge hat und die jeder kennen muß, wenn er sich nicht ersten Unannehmlichkeiten aussetzen will.

Aber auch auf die Pflege des örtlichen und sächsischen Teiles wird vor wie nach größter Wert gelegt und ebenso bietet der unterhaltende Teil nur Feuilletons aus besten Federn. So werden wir mit dem Beginne des neuen Quartals mit dem außerordentlich spannend geschriebenen Kriminalroman

Auf drahtlosem Wege

von Julius Sturm

beginnen, dessen Lektüre jedem zu empfehlen ist. Des Weiteren sorgen die beiden Freibeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Seifenblasen“ für guten Unterhaltungsstoff.

Zu zahlreichen Neubestellungen auf das Amts- und Anzeigebblatt zum kommenden II. Quartal einladend, bitten wir alle unsere treuen Leser und Freunde, im Bekanntenkreise das „Amts- und Anzeigebblatt“ zu empfehlen und ihm neue Anhänger zuzuführen.

Verlag und Redaktion des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.